

Die Botschaft des Jules Verne



„Das Streben nach Weltraumfahrten hat der berühmte Phantast Jules Verne in mir wachgerufen.“ Ziolkowski, der Vater der Raumfahrt, hat das einmal gesagt. Und er steht damit nicht allein. Verne (1828–1905) inspirierte mit seinen Büchern den Südpolentdecker Roald Amundsen („Die Eissphinx“, „Kapitän Hatteras“), die Pioniere des Motorfluges Orville und Wilbur Wright („Robur der Eroberer“), den U-Boot-Konstrukteur Simon Lake und den Tiefseetaucher Auguste Piccard („20 000 Meilen unterm Meer“), Salomon Andrée, den Ballonfahrer zum Nordpol („Fünf Wochen im Ballon“), den Höhlenforscher Norbert Casteret („Reise zum Mittelpunkt der Erde“).

Was war es, das diese und andere Wissenschaftler und Techniker der Realität beeinflusst hat?

Noch heute tut sich die Literaturwissenschaft schwer mit diesem Mann Jules Verne. Seine ungebrochene Popularität über hundert Jahre hinweg ist unbestreitbar. Und lasen ihn früher vorrangig Kinder, verschlingt seine Romane heute jung und alt. 1975 nennt eine Statistik der UNESCO ihn auf der Rangliste der meistgelesenen Autoren an dritter Stelle hinter Leo Tolstoi und Lenin. Verne wird vorgeworfen, er habe alle Romane nach einem Schema angelegt. Immer agiere eine kleine Gruppe von Menschen, mehr oder weniger auf sich gestellt, gegen die Unbilden der Natur oder Gesellschaft. Seine Sprache wäre wenig meisterlich, seine Charaktere seien oft oberflächlich, schematische Vertreter ihrer Nationen: der ernsthafte, verlässliche Engländer, der lustige, naive, zu Späßen aufgelagte Franzose, der von Ideen überschäumende Amerikaner und so weiter.

Das mag alles seine Berechtigung haben.

Doch insgesamt strahlen die „Außerordentlichen Reisen“ – unter dieser Bezeichnung erschien eine Serie von 65 Romanen – eine Faszination aus, der man sich nicht entziehen kann. Und ich gestehe, es ist mir egal, wie sich einzelne Literaturkritiker zu Verne stellen, ich habe seine Bücher als Kind mit Begeisterung gelesen und tue es noch heute, da ich einige Jährchen älter bin.

Ein Grund der bleibenden Jugendfrische seiner Romane mag dieser sein: Verne ging es nie vorrangig um die Technik und deren Entwicklung, um das vordergründige Abenteuer. Sein Hauptanliegen war die gesellschaftliche Entwicklung. Kapitän Nemo, der Schöpfer und Kapitän des Nautilus in „20 000 Meilen unterm Meer“, eine seiner wohl besten, weil auch widersprüchlich gezeichneten Charaktere, sagte es so: „Nicht neue Kontinente braucht die Erde, sondern neue Menschen.“

In dieser Hinsicht kann die utopische Literatur der Gegenwart in unserer Republik einiges vom Altmeister lernen.

Jules Verne war ein ausgesprochen exakter Arbeiter. Noch bevor er 1863 seine erste „außerordentliche Reise“ – „Fünf Wochen im Ballon“ – schrieb, war er oft in Bibliotheken zu finden. Hier studierte er Reisebeschreibungen, machte sich eine Unmenge Notizen – der Beginn einer umfangreichen Kartei über die neuesten wissenschaftlichen und technischen Erkenntnisse bzw. Entdeckungen.

„Obgleich ich erfinde und erdichte“, sagte er, „bleibe ich doch stets auf dem Boden der Wahrheit. Immer wird ein Zeitpunkt kommen, wo die Schöpfungen der Wissenschaft die der Einbildungskraft weit übertreffen.“

Sehen wir uns einige der Schöpfungen unter dem Blickwinkel heutiger Wirklichkeit an.

**Nicht neue Kontinente
braucht die Erde,
sondern neue
Menschen!**



Ein Himmelskörper rast auf die Erde zu, versetzt die Welt in Aufregung. Doch nicht die Angst vor dem Zusammenstoß beunruhigt die Menschen. Ganz im Gegenteil. Jeder will den Planetoiden haben; die verschiedensten Interessengruppen bilden sich. Ein überaus genialer Sonderling – Jules Verne hält es in seinen Romanen und Erzählungen mit den Sonderlingen – namens Zephyrn Xirdal konstruiert ein Gerät, mit dem er die kleine, aus purem Gold bestehende Kugel sicher auf die Erde lenkt und an einem ihm bekannten Ort landen läßt. Doch der Schatz versinkt letztlich im Meer. Zum Glück, möchte man sagen, denn schon sind Schlachtschiffe am Horizont aufgetaucht. Militär steht bereit, der Kampf ums Gold scheint weltweite kriegerische Konflikte auszulösen. Das Buch ist vergnüglich zu lesen, der Verfasser sparte nicht mit hintergründiger Ironie, entlarvte gesellschaftliche Zustände seiner Zeit. Auf der Jagd nach dem Edelmetall ging jede vorgetäuschte Menschlichkeit verloren, das Gold wird zur Triebkraft des Menschen im Kapitalismus.

Verne war kein Sozialist, deshalb kam bei ihm alles wieder schön ins Lot. Die Menschlichkeit siegte in seinen Büchern immer, selbst in den vorhandenen gesellschaftlichen Grenzen. Wir wollen ihm diese mangelnde historische Sicht nicht als Nachteil anlasten, denn er hat wie die großen Schriftsteller des bürgerlichen Realismus viele gesellschaftlich brennende Fragen mit aller Schärfe aufgeworfen. Und er tat es, das ist seine Besonderheit, mit Blick auf die Zukunft.

Deshalb ist auch die „Jagd auf den Meteor“ ein Buch über die Verantwortung des Wissenschaftlers. Zephyrn Xirdal lenkt den Planetoiden zur Erde, ohne sich überhaupt Gedanken

über die Folgen seines Tuns zu machen. Ihn interessiert das wissenschaftliche Experiment. Erst als es fast zu spät ist, erkennt er die Folgen, läßt er den Goldkörper im Meer versinken.

Um dieses Problem ging es Verne oft: Er erkannte die gewaltigen Folgen der zu erwartenden wissenschaftlich-technischen Entwicklung für den Menschen – im Guten und im Bösen. Deutlich wird das in seiner „Erfindung des Verderbens“, wo ein Seeräuber das Lebenswerk eines Gelehrten – ein Sprengstoff von ungeheurer Detonationskraft – nutzen will, um die Welt zu beherrschen. In „Die fünfhundert Millionen der Begum“ erben zwei Menschen 500 Millionen. Der eine, Dr. Sarrasanin, baut eine Stadt der Gesundheit und des Wohlergehens, der andere, Prof. Schultze, eine Stadt der Rüstung, der Kanonen.

Von dieser Konstellation ausgehend, ist das Buch brandaktuell. Die Vorschläge der sozialistischen Staaten zur Eindämmung des Wettübens, zum schrittweisen Reduzieren der Rüstung generell sollen ja nicht nur die Gefahr eines Krieges verringern, sondern helfen, aus unserer Erde eine Wohnstatt des Wohlergehens und der Gesundheit zu machen. Die Mittel – das von der Menschheit in den Jahrtausenden ihrer Entwicklung ererbte und unser eigenes heutiges Können, unsere eigene Kraft –, wir haben sie.

Im Gegensatz zu unserer gegenwärtigen Phantastik, hat sich Verne selten mit dem Weltall beschäftigt. Doch wenn er es tat, ich denke hier besonders an „Von der Erde zum Mond“ und die „Reise um den Mond“, dann tat er es mit höchster Akribie. Ich meine jetzt nicht die Kanone, mit der er sein Geschoß „startete“. Das war ein Gag, vielleicht auch ein Hinweis,

kriegerische Mittel für friedliche Zwecke einzusetzen.

In einem Vorwort zu Verne schrieb Walter Heichen, einer seiner Übersetzer ins Deutsche, um die Jahrhundertwende: „Die beiden Mondromane des berühmten Franzosen dürfen mit Recht als ein Wissenskaleidoskop von geradezu beispielloser Fülle bezeichnet werden ... und ihre Lektüre als ein wertvolles Förderungs-mittel für die moderne Wissenschaft.“

Den überwiegenden Teil seiner Bücher hat Verne auf der Erde angesiedelt. Allerdings entwickelte er dabei eine schier atemberaubende Phantasie: Seine Helden fliegen im Ballon und Aeroplan über der Erde, durchreisen unbekannte Länder, dringen in Höhlen und Vulkanschächte vor, durchkreuzen die Ozeane und tauchen auf den Meeresgrund.

Das erste Buch, „Fünf Wochen im Ballon“, machte seinen Autor sofort berühmt. Vorausgegangen war dieser „Reisebeschreibung“ eine tiefe Enttäuschung. Vernes Freund Nadar, ein berühmter Journalist, Fotograf und Ballonfahrer, wollte eine Ballonexpedition unternehmen, und Jules sollte das Tagebuch führen. Doch es kam nicht dazu. Daraufhin schrieb Verne das „Tagebuch“ in der Phantasie nieder, aber es wurde nichts Rechtes. Da verkündeten die Zeitungen, John Hanning Speke habe die „Quelle“ des Nils entdeckt. Das brachte ihn auf die Idee, eine Entdeckung der weißen Flecken Afrikas mit dem Ballon zu beschreiben.

Drei Faktoren machen den Erfolg des Buches aus: Die Idee und das abenteuerliche Geschehen, die technische Faszination des Ballons sowie das Aufgreifen der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um die Zielstellung der Entdeckung dieses Kontinents, und das heißt der Kolonialpolitik. Sollte Afrika mehr Sklaventre-





servoir sein oder war ihm die Rolle einer „humaner“ gehaltenen kapitalistischen Kolonie zugeordnet?

Obwohl nie ganz frei von rassistischen Vorurteilen seiner Gesellschaft, sah der Autor in Afrika einen erwachenden Erdteil. „Wer sagt dir denn, daß dieses Land nicht dereinst der Mittelpunkt der Zivilisation wird“, ließ er seinen Dr. Fergusson sagen. „Muß denn Europa auf ewig der Nabel der Welt bleiben? Weißt du, was die Menschen hier noch hervorbringen werden?“

In diesem Buch gab er aber auch den Konstrukteuren von Luftfahrzeugen einen heißen Tip: „Bis jetzt hat man sich ... vielmehr damit beschäftigt, die Gondel zu lenken als den Ballon. Und das ist ein Fehler.“

Das war tatsächlich der Fehler. Der Ballon wurde lenkbar, als man ihn zum Luftschiff umfunktionierte. Graf Zeppelin hat später ein solch lenkbares Schiff gebaut, bei dem Gondel und tragender Körper starr waren, eng miteinander verbunden.

Die Problematik – inwieweit kann man den Neger in den Kolonien die gleichen Rechte geben wie den Menschen in den kapitalistischen „Mutterländern“ – behandelte Verne übrigens

Einige erfüllte Vorhersagen Vernes

- Synthese von Diamanten (Der Südsterne)
- Luft- und Flugschiffe (Robur, der Sieger)
- Elektrisch angetriebene U-Boote (20 000 Meilen unter dem Meer)
- Erforschung des Südpols (Die Eissphinx)
- Eroberung des Nordpols (Kapitän Hatteras)
- Eine Art Radarstation (Die Expedition Barsac)
- Flug um den Mond (Von der Erde zum Mond)

auch in einem seiner letzten Romane „Das erstaunliche Abenteuer der Expedition Barsac“. Mitten in der afrikanischen Wüste ließ er eine Industrie-Oase gründen – „Blackland“. Modernste Industrie und Sklaverei, das ist das Bild eines hochentwickelten Kapitalismus, das Verne hier malte. Daß letztlich alles gut geht, entspricht seinem Glauben an den wissenschaftlich-technischen und sozialen Fortschritt. Wenngleich er selbst nicht erkannte, wer Träger dieses Fortschrittes ist – die Arbeiterklasse –, so sind seine Helden und deren Ideale doch ein Zeichen fortschreitenden Denkens.

Jules Verne war ein Träumer. Während seine wissenschaftlich-technischen Phantasien eng auf dem Boden des Realen ruhten, ganz einfach weil er alles Neue auf diesem Gebiet verfolgte und in seiner Kartei speicherte, blieben seine sozialen Phantasien wirklichkeitsfremde, weil den Interessen seiner bürgerlichen Klasse entgegenstehende Utopien.

„All das, was ich ersinne“, sagte er einmal, wird immer armseliger bleiben als die Wahrheit, denn es wird der Augenblick kommen, da die Errungenschaften der Wissenschaft die Grenzen der Vorstellung überschreiten.“

Wenn ihr die Liste der Erfindungen betrachtet, die Verne gedanklich vorwegnahm, die inzwischen aber verwirklicht sind, merkt ihr, wie realitätsbezogen seine wissenschaftlich-technischen Utopien waren. Im Gegensatz zu den sozialen. Obwohl hier seine Grenzen lagen, sind es gerade seine Helden, die für eine menschliche Zukunft eintraten und kämpften, die seine Werke, seine Phantastereien, unsterblich machen.

Rolf Hofmann

Illustration: R. Jäger

